

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 2

Artikel: Bewegter Raum
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bewegter Raum

Das Bild, in dem der Maler das Schema der geometrischen Perspektive für die räumliche Darstellung verwendet hat, liegt vor uns wie eine Bühne. Wir stehen ausserhalb des Bildes, von ihm getrennt und mit ihm verbunden zugleich durch den mehr oder weniger betonten, zwischen dem natürlichen Raum und dem des Bildes vermittelnden Vordergrund. Der Raum in diesem Bilde steht wie der eines Zimmers in seinen drei Dimensionen, in Höhe, Breite und Länge in einladender Erwartung vor uns. Und das Auge gleitet den Fluchtlinien entlang hinein in seine Tiefe, es folgt den Bewegungen der Darstellung bis zum nahen oder fernen abschliessenden Horizont. Dieser Art sind Dürers Kupferstiche, die Gemälde von Zünd, von Koller in ihrer grundsätzlichen Anlage.

Aber das Schema der geometrischen Perspektive wird von den Malern weit weniger oft und weniger konsequent angewendet, als wir annehmen. Denn das Raumerlebnis ist als seelisches nicht an die Formen der Geometrie gebunden. Auch in Physik und Astronomie ändert sich ja das Bild vom Raum mit Zeiten und Völkern. Einmal war die Erde eine weitgedehnte, im Mittelpunkt des Alls ruhende Fläche, über der sich der Dom des Himmels wölbte, dann ist sie zum winzigen Staubkorn geworden, das sich mit andern im Gefolge der Sonne in der Leere des Unendlichen bewegte. Die Kunst gestaltet die verschiedenen Erlebnisse vom Raum nebeneinander und gleichwertig als erlebte Wirklichkeit.

In Walter Guggenbühls Bildern will es uns nicht gelingen, unser Auge wie auf einer Bühne aus der Nähe in die

Ferne schweifen zu lassen, hier dienen ihm keine Fluchtlinien als Strasse und keine sich dehnenden Körper als Stützpunkte. Ferne und Nähe sind nicht getrennt voneinander. Jeder Versuch, in die Tiefe des Bildes aktiv vorzudringen, stört diesen Raum und macht ihn widerpenstig. Erst muss das Auge im reinen Schauen passiv werden, dann kommt der Raum zu ihm. Dann werden die Linien des Bildes lebendig, sie beginnen zu strömen, sie steigen, sie fallen, stehen in jähem Ruck still, kehren um, bäumen und spannen sich und laufen befreit im Bogen aus, in an- und abschwellendem Zuge verbreitert, verengt, verdickt, verjüngt sich die Linie, Dunkel überzieht die Helle, wächst empor und zerfliesst in weichen, sich lösenden Tönen. In der Natur entfernte Hügelzüge kommen uns im Bilde greifbar nahe, der Himmel verfängt sich im Geäste eines Baumes, die Wolke ist uns auf einmal näher als die nächsten Häuser in der Landschaft, Himmel und Erde gehen ineinander über und kein Horizont weist der Ferne, kein Vordergrund der Nähe ihre bestimmten Orte an, der Vordergrund geht in mageren Strichen verloren oder der untere Rand schluckt ihn weg, Vordergrund und Horizont verlieren hier ihren Sinn, denn was sich bewegt in diesen Bildern, ist nicht mehr das Auge, noch die dargestellten Dinge, sondern das Wallen des von Nähe und Ferne überall zugleich erfüllten Raumes selbst. Und dieser Raum bricht ganz und mit einemmal über das in hingegenem Schauen sich selbst vergessende Auge herein.

Gubert Griot.